

Bernd Kappes

Mitgeschöpfe

Vom Umgang mit Tieren
aus christlicher Sicht

Mit einem Beitrag von
Jane Goodall

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Sofern nicht anders angegeben liegt den Bibelziten in diesem Buch die Übersetzung Martin Luthers in der revidierten Fassung von 2017 zugrunde: Lutherbibel, revidiert 2017 © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.verlagsgruppe-patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Oleg Senkov / shutterstock.com

Autorenfoto Bernd Kappes: © Christian Schauderna, medio tv

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1413-9

Für Trinidad, Yolanda & Celia

... und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?«

Jona 4,11

Mein ganzes Leben lang habe ich gegen Diskriminierung und Ungerechtigkeit gekämpft. ... Aber es gibt noch weitere Fragen der Gerechtigkeit, die nicht nur die Menschen, sondern auch die anderen fühlenden Lebewesen auf dieser Erde betreffen. Das Problem des Missbrauchs und der Grausamkeit, die wir anderen Tieren zufügen, muss auf unserer bereits übervollen moralischen Agenda um Aufmerksamkeit kämpfen. [...]

Es ist in vielerlei Hinsicht seltsam, dass meine Mitchrist:innen nicht in der Lage waren, die Frage nach unserem Umgang mit den Tieren als eine Frage des Glaubens zu erkennen. Die Tiere sind doch auch Gottes Geschöpfe. Christ:innen glauben, dass die Welt Gottes Schöpfung ist. Es ist eine Art theologischer Dummheit anzunehmen, dass Gott die ganze Welt nur für die Menschen gemacht habe und sich nur für eine der Millionen Spezies interessiere, die Gottes gute Erde bewohnen.«¹

Desmond Tutu (1931–2021)

Inhalt

Tiere sind Mitgeschöpfe	11
<i>Jane Goodall</i>	
Die Tiere von Ninive – Zur Einführung	27
A nthropologische Differenz	38
<i>Mensch, Macht und Moral</i>	
A nthropozentrismus	47
<i>Der Mensch im Mittelpunkt?</i>	
A nwaltschaft	59
<i>»Tu deinen Mund auf für die Stummen!«</i>	
A rche	64
<i>»... dass sie leben bleiben mit dir«</i>	
B und	73
<i>Die Dritten im Bunde</i>	
E hrfurcht vor dem Leben	79
<i>Leben, das leben will</i>	
E volution	84
<i>Nahe und ferne Verwandte</i>	
F ranz von Assisi	92
<i>Schwester Grille und Bruder Wolf</i>	
F rieden	99
<i>Der Traum vom Frieden zwischen Mensch und Tier</i>	
G ewalt	107
<i>»Warum schlägst du mich?«</i>	

Herrschaft.....	119
<i>Sollen Menschen über Tiere herrschen?</i>	
Hoffnung	132
<i>Kommen die Tiere in den Himmel?</i>	
Industrielle Tierhaltung	140
<i>Arme Schweine</i>	
Jesus	154
<i>»Seht die Vögel unter dem Himmel«</i>	
Karnismus	160
<i>Ist Fleischverzehr normal, natürlich und notwendig?</i>	
Kirche.....	167
<i>Was ist eine tierfreundliche Kirche?</i>	
Resonanz	171
<i>»Das Lebendige unter meiner Hand leben spüren«</i>	
Sabbat	178
<i>Freiheit für Mensch und Tier</i>	
Schöpfung	185
<i>Der Trockennasenneffe und seine Mitgeschöpfe</i>	
Seele	195
<i>Haben Tiere eine Seele?</i>	
Speziesismus	201
<i>All Animals Are Equal</i>	
Tierethik	206
<i>Haben Tiere Rechte?</i>	
Vegetarismus	218
<i>Kann denn Schnitzel Sünde sein?</i>	

V	Verhaltensbiologie	229
	<i>Wie ähnlich sind uns die Tiere?</i>	
Z	Zoopolis	235
	<i>Das gemeinsame Haus – Menschen und Tiere als Mitbewohner</i>	
	Anstelle eines Nachworts.....	241
	Biblische Schlüsseltexte der Theologischen Zoologie.....	242
	Zum Weiterlesen	243
	Dank.....	246
	Anmerkungen	247
	Bibelstellenregister	256
	Personenregister.....	259
	Zum Autor	261

Tiere sind Mitgeschöpfe

Jane Goodall

Wenn ich auf die über fünfzig Jahre zurückblicke, die ich mit Schimpansen verbracht habe, bin ich immer wieder von neuem beeindruckt, wie viel wir über Schimpansen gelernt und wie wir durch dieses Wissen wahrgenommen haben, wie sehr sie uns gleichen – oder wir ihnen. Wir haben nicht nur von den Forschungen in Gombe in Tansania gelernt, sondern auch, nach und nach, durch die Feldforschungen anderer Biolog:innen, die Schimpansen in verschiedenen Gebieten ihrer Lebensräume studiert haben. Wissenschaftler:innen, die mit Schimpansen in Gefangenschaft gearbeitet haben, haben mehr und mehr herausgefunden, wie ähnlich ihre Biologie im Vergleich zur unseren ist.

Die DNA von Schimpansen und Menschen unterscheidet sich nur um etwa ein Prozent. Ihr Blut ist so wie unseres, sodass wir eine Bluttransfusion von einem Schimpansen erhalten könnten, wenn die Blutgruppe übereinstimmt. Ihr Immunsystem ist dem unseren so ähnlich, dass sie sich mit allen bekannten ansteckenden Krankheiten infizieren können, die wir Menschen haben. Noch faszinierender für mich ist die Tatsache, dass die Anatomie ihres Gehirns unserer so ähnlich ist – das Hirn eines Schimpansen ist nur ein bisschen kleiner. Es ist also keine Überraschung, dass die intellektuellen Fähigkeiten von Schimpansen unseren menschlichen so ähnlich sind: Sie sind intellektuell zu Dingen fähig, von denen wir dachten, dass nur Menschen dazu in der Lage seien.

Was ich über Schimpansen gelernt habe

Der erste größere Durchbruch, den ich in dieser Hinsicht bei freilebenden Schimpansen machte, war zu sehen, als ein Schimpanse einen Büschel Gras pflückte, um es als Werkzeug zu gebrauchen. Und dann sah ich, wie er weiterging und einen Zweig pflückte, die Blätter davon entfernte und auf diese Weise ein Werkzeug herstellte. Damals dachte man noch, dass nur Menschen Werkzeuge benutzen und herstellen würden; das war geradezu eine Definition des Menschseins: die Fähigkeit des Werkzeuggebrauchs. Als mein Mentor Louis Leakey (1903–1972) von meinen Beobachtungen erfuhr, sagte er: »Jetzt müssen wir den Menschen neu definieren, den Begriff Werkzeug neu definieren oder akzeptieren, dass Schimpansen Menschen sind.«

Wir fanden ebenso heraus, dass es unglaubliche Ähnlichkeiten im Sozialverhalten gibt. Wenn wir uns zum Beispiel anschauen, wie Schimpansen kommunizieren: Sie haben viele verschiedene stimmliche Äußerungen, aber sie kommunizieren auch durch das, was wir Körpersprache nennen können: Küssen, Umarmen, Hände-Halten, Auf-den-Rücken-Klopfen, Stolzieren, Steine-Werfen, Mit-Bündeln-Winken, Lachen. Sie äußern sich auf diese Weise in denselben Kontexten, wie wir es tun. Mein besonderes Interesse hier galt der Kommunikation zwischen Angehörigen derselben Familie. Die Familienbande zwischen Mutter und Kleinkind und zwischen Geschwistern sind beeindruckend stark und können ein Leben lang andauern. Es gibt keine bleibenden Beziehungen zwischen erwachsenen Schimpansenmännern und nicht-verwandten Schimpansenfrauen, aber Schimpansenmänner verhalten sich im Allgemeinen gegenüber den Kleinkindern ihrer Gemeinschaft als Väter. Sie patrouillieren an den Grenzen des Territoriums ihrer Gemeinschaft und schützen die Ressourcen für die Schimpansenfrauen und den Nachwuchs. Die Bindungen zwischen Familienmitgliedern sind so stark, dass ein Kleinkind beim Tod seiner Mutter nahezu unmittelbar von

einer älteren Schwester oder einem älteren Bruder adoptiert wird. Ist es alt genug, dass es ohne Muttermilch überleben kann, rettet die ältere Schwester oder der ältere Bruder damit tatsächlich sein Leben. Allerdings sind Schimpansen davon abhängig, die ersten drei Lebensjahre gestillt zu werden. Das ist eine lange Kindheit, während der die Schimpansen-Kleinen durch Beobachten und Ausprobieren lernen, so wie das unsere Kinder tun. Heute wissen wir, dass Schimpansen in den verschiedenen Regionen Afrikas, wo sie studiert wurden, unterschiedliche Gewohnheiten des Werkzeuggebrauchs an den Tag legen und an die Jungen weitergeben. Wir können also von »primitiven Kulturen« sprechen.

Es war ein großer Schock für mich, als ich herausfand, dass Schimpansen zu Gewalt und Brutalität fähig sind. Es gab sogar eine Art von primitivem Krieg, als die Schimpansenmänner einer Gemeinschaft eine andere Gemeinschaft völlig vernichteten mit Ausnahme der erwachsenen jungen Schimpansenfrauen, die sie für sich zu rekrutieren suchten. Und es erschreckte mich wahrzunehmen: Von dieser Gewalt zu erfahren, schien sie uns Menschen noch ähnlicher zu machen, als ich zuvor dachte. Das ist eine traurige, aber wahre Anmerkung. Dennoch müssen wir es uns zu Herzen gehen lassen, dass sie trotz der dunklen Seite, die sie so wie wir haben, ebenso Liebe, Mitgefühl und wirklichen Altruismus zeigen. Wenn wir also tatsächlich bestimmte Neigungen aus unserer eigenen Primaten-Vergangenheit geerbt haben – was wir annehmen, wenn wir die Evolutionstheorie zugrunde legen –, dann gehören auch Liebe, Altruismus und Mitgefühl dazu. Und es scheint mir, dass im Inneren von jeder/m von uns diese beiden Seiten miteinander in Streit liegen und dass es an jeder/m von uns liegt zu kämpfen, die dunkle Seite niederzuhalten und die helle zu entwickeln.

Wenn ich auf die fünfzig Jahre meiner Forschungen zurückschaue, ist es für mich eindeutig, dass wir Menschen nicht die einzigen Wesen mit Persönlichkeit, Verstand und

Gefühlen sind und dass es keine scharfe Trennlinie gibt zwischen uns und dem Rest des *Animal Kingdom* (Tierreichs). In früheren Zeiten haben Menschen das verstanden. In vielen östlichen Philosophien lebt dieses Verständnis fort. Indigene Völker sprechen von Tieren als von Brüdern und Schwestern so wie der heilige Franz von Assisi. Aber wir haben uns in der westlichen Welt von diesem Verständnis entfernt und eine Trennung vorgenommen zwischen »ihnen« und »uns«. Die Schimpansen helfen der Wissenschaft wahrzunehmen, dass es keine wirkliche Trennung gibt und die Trennlinie zwischen uns nicht scharf, sondern sehr verschwommen ist.

Als ich begann, Schimpansen zu studieren, hatte ich keinen akademischen Abschluss welcher Art auch immer. Ich hatte keine Hochschule besucht. Nach einem Jahr Feldforschung gab mir Louis Leakey zu verstehen, dass ich einen Abschluss machen müsste, damit ich auf eigenen Füßen stehen und mein eigenes Geld verdienen könnte. So verschaffte er mir einen Studienplatz an der Cambridge University – aber nicht um einen Bachelor-Abschluss zu machen, sondern ich sollte gleich promovieren. Er sagte zu mir: »Verschwende nicht die Zeit mit einem Bachelor-Abschluss.« Also war ich etwas nervös, als ich nach Cambridge kam, aber zugleich war ich auch gespannt und aufgeregt. Ich wollte Wissenschaft lernen. Und es war ein Schock für mich, von den Professoren gesagt zu bekommen, dass ich alles falsch gemacht hätte. Ich hätte den Schimpansen keine Namen geben dürfen, sondern Nummern, das sei wissenschaftlicher. Und ich sollte nicht darüber sprechen, dass Schimpansen Persönlichkeit besäßen oder Verstand oder gar Gefühle, weil alle diese Attribute einzig uns, den Menschen, zukommen würden.

Zu dieser Zeit benutzten Wissenschaftler:innen Schimpansen im Labor, um eine Vielfalt von Krankheiten zu studieren, die andere Lebewesen, die uns weniger ähnlich sind, nicht bekommen oder womit sie sich nicht infizieren können. Sie untersuchten sogar mentale Störungen bei Schimpansen, um

Menschen mit ähnlichen Erkrankungen helfen zu können. Und doch waren sie ganz und gar nicht bereit zuzugeben, dass es ebenso wie körperliche Ähnlichkeiten auch diese intellektuellen und emotionalen Ähnlichkeiten gab. Und das war der große Kampf, den ich auszufechten hatte, damit anerkannt wurde: Diese Lebewesen verfügen tatsächlich über Persönlichkeit, Verstand und Gefühle.

Als ich nach Cambridge kam, traf ich auf gelehrte Wissenschaftler:innen, und ich wusste nichts über Wissenschaft. Ich weiß nicht, ob ich die Kraft gehabt hätte, mich ihnen entgegenzustellen, wenn es nicht zwei Dinge in meinem Leben gegeben hätte. Erstens: Ich hatte eine weise Mutter. Sie hatte mir beigebracht: Wenn jemand anderer Meinung ist als du, ist das Erste, was du tun musst, zuhören, sehr sorgfältig zuhören. Und dann deine eigene Position im Licht dessen, was du gehört hast, überdenken. Wenn du danach immer noch fühlst, dass du recht hast, zumindest so viel du es erkennen kannst, dann musst du den Mut haben, für deine eigene Überzeugung einzutreten. Zweitens, und das ist der wichtigste Grund: Ich hatte als Kind einen wunderbaren Lehrer, einen Lehrer, der mir beibrachte, dass Tiere auf jeden Fall Persönlichkeit und Verstand, Gefühle und Emotionen haben. Dieser Lehrer war mein Hund Rusty.

Ich denke, dass alle von uns, die ihr Leben in einer bedeutungsvollen Weise mit einem Hund oder einer Katze, einem Kaninchen, Kanarienvogel, Pferd, Esel oder irgendeinem anderen Tier mit einem komplexeren Hirn geteilt haben, wissen, dass Tiere Persönlichkeit, Verstand und Gefühle haben, dass sie es verdienen, Namen zu tragen, dass sie nicht einfach Dinge sind, die es nur zu unserem Vergnügen auf der Welt gibt, um sie zu gebrauchen oder zu missbrauchen, wie es uns gefällt. Und da uns Schimpansen auf so vielerlei Weise ähnlich sind, in ihrer Biologie und in ihrem Verhalten, mental und emotional, war es relativ einfach, am Beispiel der Schimpansen deutlich zu machen, dass sie Lebewesen sind, die ei-

nen eigenen Platz in der Natur der Dinge haben. Daher war mein wachsendes Verständnis des Verhaltens von Schimpansen äußerst hilfreich bei meinen Anstrengungen, menschliches Verständnis für die wahre Natur von Tieren zu wecken. Und je mehr wir über eine Vielzahl von Tier-Spezies mit komplexen Hirnen und komplexem Verhalten erfahren haben, umso offensichtlicher wurde es auch für die hartleibigsten Wissenschaftler:innen, dass sie unrecht hatten und dass Tiere eine Bedeutung eigenen Rechts haben. Es gibt immer noch gewissen Widerstand gegen diese Einsicht – meistens von Menschen, die invasive Tierforschung betreiben oder die am Geschäft intensiver landwirtschaftlicher Tiernutzung zur Nahrungsmittelerzeugung beteiligt sind oder an anderen grausamen Praktiken dieser Art.

Trotz der Nähe zwischen Mensch und Schimpanse gibt es Unterschiede

Ich habe die Ähnlichkeiten zwischen Schimpansen und Menschen herausgestellt, aber wir müssen auch über Unterschiede nachdenken. Für mich stellt die explosionsartige Entwicklung des menschlichen Intellekts den Hauptunterschied dar. Ja, es stimmt: Schimpansen können Dinge tun, von denen wir niemals dachten, dass sie sie jemals tun könnten. Sie können sich selbst im Spiegel erkennen. Sie können verallgemeinern und abstrakte Symbole verstehen. Sie können Gebärdensprache erlernen, die Zeichensprache, die von gehörlosen Menschen genutzt wird: Sie können 400 und mehr dieser Gebärden lernen und nutzen, um untereinander und mit ihrem Lehrer zu kommunizieren. Sie können Erstaunliches am Computer tun. Trotzdem: Selbst der hellste Schimpanse kann nicht mit einem durchschnittlichen Menschen verglichen werden, wenn es um die intellektuellen Fähigkeiten geht. Denken Sie daran, was wir alles mit unseren erstaunlichen menschlichen Hirnen erreicht haben: Wir haben Leute auf den Mond geschickt. Wir haben eine Medizintechnologie ent-

wickelt, die Hunderten von Menschen (und Tieren) das Leben gerettet hat. Und denken Sie an unsere Literatur, Kunst und Musik, die veranschaulichen, wozu Menschen intellektuell in der Lage sind. Es ist ziemlich traurig, dass wir unser Hirn auch für weitaus weniger wertvolle Zwecke verwenden, zum Beispiel, um Massenvernichtungswaffen zu erfinden. Aber ich glaube, dass das Gute das Böse überwiegt.

Wodurch hat sich unser Intellekt so stark entwickelt, verglichen mit dem von Schimpansen oder jedem anderen Geschöpf? Ich denke, der Grund liegt darin, dass wir an einem bestimmten Punkt unserer Evolution eine sehr komplexe Sprache entwickelt haben. Ob Englisch oder Deutsch, wenn wir eine Sprache verstehen, können wir miteinander diskutieren. Wir können mit ihr Menschen zusammenbringen, die ein unterschiedliches Verständnis von der Welt um sie herum haben, um ein Problem zu lösen. Und jede Person wird ihre eigene Weisheit einbringen. Mit Sprache können wir unseren Kindern etwas über Dinge beibringen, die nicht anwesend sind, oder über Ereignisse, die nicht gegenwärtig sind. Ich kann Ihnen Geschichten von meiner Arbeit in Gombe erzählen, und Sie können sich dann vorstellen, dass Sie dort wären – und zwar deshalb, weil wir Wörter benutzen können, um Bilder zu malen und Gefühle in denen hervorzurufen, die uns zuhören.

Ist es nicht tragisch, dass wir trotz – oder vielleicht auch wegen – unseres hoch entwickelten Intellekts dabei sind, unseren einzigen Planeten zu zerstören? Menschen überall auf der Welt erörtern, wie wir den Planeten vor den Folgen des Klimawandels bewahren können, der durch verantwortungsloses menschliches Handeln in Gang gesetzt wurde. Heute sehen wir die Zeichen dieses Wandels überall: Es geht um das Überleben von Tierarten, um Millionen Menschen, die in Armut gestürzt werden, um Menschen, die aufgrund von Umweltveränderungen gezwungen werden, aus ihrer Heimat zu flüchten – und um viele andere Folgen.

Wir scheinen Weisheit verloren zu haben, die Weisheit indigener Völker, die Entscheidungen auf der Grundlage der Frage getroffen haben: Was bedeutet diese Entscheidung, die wir heute treffen, für Menschen in der Zukunft? Wir dagegen treffen allzu oft Entscheidungen auf der Grundlage von Fragen wie: Wie betrifft die Entscheidung, die ich heute treffe, mich in der Gegenwart? Oder: Wie berührt sie meine zukünftige politische Karriere? Oder das nächste Treffen der Aktiönär:innen in drei Monaten? Diese Art von Kriterien gebrauchen wir – und der gute alte Planet Erde leidet als Folge davon.

Was für eine merkwürdige Mischung wir Menschen sind.

Spiritualität in der Natur

Vieles, was ich über die menschliche Natur denke, entstand aus dem Vergleich menschlichen Verhaltens mit dem der Schimpansen, Geschöpfen, die uns auf so viele Weisen so ähnlich sind, und im Nachdenken darüber, wie wir uns unterscheiden, auf welche Weise wir eine einzigartige Spezies sind. Im Lauf der Zeit stellten sich durch die Forschungsarbeit mehr und mehr Ähnlichkeiten heraus, sodass ich fortwährend darüber nachdachte, was es bedeutet, Mensch zu sein. Was Intellekt oder Gefühlsleben betrifft, wurde ein Merkmal nach dem anderen, das früher als einzigartiges Kennzeichen des Menschen betrachtet wurde, auch bei Schimpansen nachgewiesen (und bei anderen Tieren auch). Viele Leute waren darüber aufgebracht – und versuchten angestrengt nachzuweisen, wie wir uns doch vollständig vom ganzen Rest der Lebewesen unterscheiden.

Etliche Leute, besonders in Religion und Wissenschaft, scheinen ein echtes Bedürfnis nach einem Beweis zu haben, dass wir doch ziemlich anders seien als die anderen Lebewesen. Sie bemühen sich eifrig darum, uns Menschen abzugrenzen, auf ein Podest zu stellen, uns eine einzigartige und privilegierte Stellung auf diesem Planeten zu geben. Und so wie

die alten Grenzen, die uns vermeintlich von den anderen Lebewesen trennen, eine nach der anderen gefallen sind, versuchten manche verzweifelt, neue Unterschiede zu finden.

Ist der Umgang mit dem Tod ein solcher Unterschied? Begraben Schimpansen ihre Toten. Nein – aber Elefanten tun es. Trauern Schimpansen? Ja, sie werden depressiv. Tatsächlich kommt es vor, dass ein Schimpansenkind stirbt, wenn die Mutter stirbt, obwohl es fähig ist, von fester Nahrung zu leben. Es scheint so, dass ihre Welt zusammenbricht, wenn sie ihre Mutter verlieren. Dann verlieren sie ihren Lebenswillen, zeigen Anzeichen klinischer Depression und können tatsächlich daran sterben. Das gilt auch für einige andere Lebewesen.

Manche fragten: Und was ist mit der Religion? Die Frage klingt vielleicht ein bisschen komisch. Aber denken Sie über folgendes Phänomen nach: In den Wäldern von Gombe gibt es einige sehr schöne Wasserfälle. Einer davon ist besonders eindrucksvoll. Das Wasser fällt etwa 24 Meter von einem Felsvorsprung. Es ist ein schmaler, schnell fließender Wasserstrom, der über Hunderte von Jahren ein tiefes Wasserbett aus dem Felsen gewaschen hat. Wenn das Wasser herabfällt, verdrängt es die Luft und erzeugt eine Brise. Sie lässt die Farne am Fuß des Wasserfalls und die Weinreben an den Felsen wehen. Je näher man kommt, umso lauter wird das Donnern des fallenden Wassers.

Manchmal, wenn sich eine Gruppe Schimpansen nähert, zeigen sie Anzeichen von Begeisterung: Ihre Haare richten sich auf und, wenn sie dicht herankommen, bewegen sie sich sehr rhythmisch im Wechsel von einem Fuß auf den andern – was für ein Bild! Sie greifen große Felsbrocken aus dem Wasserbett, werfen sie ins Wasser und stampfen mit den Füßen auf. Dieser Tanz dauert etwa zwanzig Minuten. Es kommt vor, dass sie an den Weinreben am Rand des Wasserfalls hinaufklettern und sich selbst in den Wasserfall hineinschwingen. Manchmal sitzen sie dann am Ende auf einem Felsen, und – das können Sie feststellen, wenn Sie das Glück haben,

ihre Augen zu sehen – sie betrachten das Wasser. Was ist dieses offensichtlich lebendige Etwas, das immerzu kommt und immerzu geht, aber immer da ist?

Ich habe das Gefühl, dass die Schimpansen etwas erleben, das dem Staunen und der Ehrfurcht sehr ähnlich ist, die ich selbst empfinde, wenn ich ein Wunder der Natur betrachte. Es ist eine Art von Empfindung, die wohl zu den frühen animistischen Religionen geführt hat wie der Verehrung des Wassers, der Sonne – Erscheinungen, die die frühen Menschen nicht besser verstehen konnten als die Schimpansen. Aber weil diese frühen Menschen über Sprache verfügten, konnten sie sich über ihre Empfindungen austauschen, und das könnte zu den frühesten rituellen religiösen Praktiken geführt haben. Wahrscheinlich haben Schimpansen diese Empfindungen, aber sie können nicht über sie sprechen. Sie können einander nachahmen; sie können sich voneinander mit Begeisterung anstecken lassen. Aber das ist etwas anderes. Wenn sie also einen Sinn für Religion haben sollten, dann ist er in ihrem Inneren eingeschlossen.

Haben Schimpansen eine Seele?, so die nächste Frage. Wir können nicht beweisen, dass wir Menschen eine Seele haben. Wahrscheinlich glauben viele Menschen, dass sie eine Seele haben, oder sie hoffen es. All die Monate und Jahre, die ich auf mich allein gestellt in den Wäldern verbracht habe, wo alles Leben miteinander verwoben ist, haben mir ein Gefühl des Staunens und der Zeitlosigkeit geschenkt. Einige der Bäume wuchsen schon dort, als Jesus Christus auf dem Planeten Erde wandelte.

Je mehr ich in Einklang kam mit dieser wundervollen natürlichen Welt, mit ihrem Regen, ihren Stürmen, ihren wunderschönen Seen, den Sonnenauf- und untergängen, empfand ich sehr stark eine große spirituelle Macht, die alles umgibt. Meine Mutter hatte mir und meiner Schwester beigebracht: Wo auch immer in der Welt Menschen geboren würden, verehrten sie einen Gott, und Gott würde unterschiedliche Na-

men tragen, ob »Allah«, »Tao« oder »Gott«. Sie sagte: »Wisst ihr, es gibt nur einen Gott. Es kann nur einen Gott geben. Welchen Namen auch immer wir Gott geben, es ist derselbe Gott, den wir verehren.« Das lehrte mich meine Mutter, als ich ein Kind war.

Als erwachsene Frau war ich draußen in den Wäldern, umgeben von dieser spirituellen Macht, die ich Gott nenne, und in mir wuchs die Empfindung immer stärker, dass jedes lebendige Ding in diesem wundervollen Wald einen Funken dieser spirituellen Macht in sich trug.

Als Menschen verfügen wir über Sprache und haben einen erstaunlichen Intellekt ausgebildet. Daher fragen wir uns: Wer bin ich? Warum bin ich hier? Was ist der Sinn des Lebens? Indem wir diesen Funken des Göttlichen in uns selbst fühlen, haben wir Menschen das Bedürfnis, ihm einen Namen geben. Wir nennen ihn »Seele« (oder »Geist«). Ich glaube, dass die Schimpansen, und die anderen Tiere auch, diesen Funken des Göttlichen in sich tragen. Sie kümmern sich nicht darum, wie er genannt wird, ob er »Seele« oder anders heißt. Sie kommen damit aus, Teil dieser natürlichen Welt zu sein. Sie stellen sie nicht in Frage. Und wahrscheinlich ist es wahr, dass auch die Bäume und Pflanzen, diese wunderbaren Lebensformen, ebenfalls einen Funken des Göttlichen in sich tragen.

Wenn ich draußen in der Natur bin, im Wald, in den Bergen, in den Landschaften des Flachlands oder auf See, dann verliere ich jedes Gefühl von mir selbst. Das »Ego« ist nicht von Bedeutung, ich kann mich selbst vergessen. Wenn ich mit jemand anderem zusammen bin, werde ich daran erinnert, dass ich ein Mensch bin. Aber wenn ich allein bin, vergesse ich, dass ich ein Mensch bin, und habe eine tiefe Empfindung, mit der Natur eins zu sein. Etwas Ähnliches habe ich in einigen der großen Kathedralen empfunden; aber dieses Gefühl hat mir nicht dieselbe Empfindung der Einheit mit dem Universum gegeben, die ich im Wald gefunden habe.

Tiere haben eine große Bedeutung für Menschen

Es wird höchste Zeit, dass Naturwissenschaftler:innen und Theolog:innen ihre Erkenntnisse über die wahre Natur des Tieres und den Platz des Menschen in der natürlichen Welt zusammentragen. In Deutschland widmet sich das von Rainer Hagencord begründete »Institut für Theologische Zoologie« (www.theologische-zoologie.de) dieser Aufgabe. Ich sehe einen großen Bedarf, unser Wissen über die Tiere auf breiter Basis mit Menschen in Religion und Wissenschaft zu teilen. Natürlich gibt es viele Kontroversen zur Frage »Naturwissenschaft versus Religion«, aber ich selbst habe niemals einen Konflikt zwischen beiden empfunden. Ich habe keine Schwierigkeiten, an die Evolution und an Gott zu glauben; ich hatte sie nie, auch meine Familie nicht. Auch Louis Leakey hatte sie nicht, der mich dazu bewegte, das Verhalten freilebender Schimpansen zu erforschen.

Tiere können uns auf so viele Weisen helfen, und wir beginnen erst zu verstehen, von welchem großem Wert sie für uns sind. Sie können kranken und alten Menschen helfen. Man kann beobachten, wie sich Menschen verändern, wenn sie einem Tier begegnen. Wenn ein Hund im Raum ist, ändert sich die Atmosphäre. Einmal lud ich einen Freund zu den Vereinten Nationen ein, als ich dort einen Vortrag hielt. Natürlich brachte er seinen Blindenhund zu der Zusammenkunft mit – und jede:r begann zu lächeln. Autistische Kinder können lesen lernen, indem sie mit einem Hund sprechen. Sie glauben, dass der Hund sie verstehen kann, und so lernen sie Lesen viel besser als durch andere Methoden. Der Grund: Den Hund kümmert es nicht, wenn sie einen Fehler machen. Hunde können mit ihrem Geruchssinn für uns Landminen und Drogen aufspüren. Sie und andere Tiere helfen uns auf so viele Weisen.

Und jetzt ist es Zeit, dass wir den Tieren helfen. Tiere leiden, ob sie in der Intensivtierhaltung oder auf Pelzfarmen gehalten, ob sie als Haustiere misshandelt oder als Zirkustiere

einem grausamen Training unterzogen werden. Wir zerstören ihre natürlichen Lebensräume in der Wildnis. Es würde etliche Seiten umfassen, all die Grausamkeiten aufzuzählen, die wir Menschen Tieren antun. Aber es würde auch viele Seiten einnehmen, von den großartigen Menschen zu berichten, die Tieren helfen.

Am Ende meiner Überlegungen möchte ich eine Geschichte von einem Schimpansen erzählen, der in Afrika geboren wurde. Seine Mutter wurde erschossen, als er etwa anderthalb Jahre alt war. Anders lässt sich ein Schimpansen-Baby gar nicht aus der Wildnis nehmen, wenn nicht seine Mutter dabei getötet wird; denn Schimpansenmütter sind überaus beschützend. Der kleine Schimpanse wurde in ein medizinisches Forschungslabor in die Vereinigten Staaten verbracht und in einen Käfig gesperrt, der etwa einen Grundriss von 1,5 mal 1,5 Metern und eine Höhe von 2 Metern hatte.

Obwohl er sehr jung war, als er eintraf, nannte man ihn »Old Man« (alter Mann). Denn wenn Schimpansenkinder depressiv sind, ducken sie sich, ihre Augen stehen stumpf und leer in ihren gezeichneten Gesichtern – so dass sie alt aussehen. Der Schimpanse verbrachte etwa zwanzig Jahre in diesem Laboratorium. Und dann gehörte er zu denen, die Glück hatten: Man brauchte ihn nicht mehr für die Experimente, die sie bislang mit ihm durchgeführt hatten. Am Ende stellte das Laboratorium fest, dass Schimpansen nicht sonderlich nützlich waren für die Forschungen, die sie betrieben. Ihr Organismus ist unserem ähnlich, aber er ist eben nicht derselbe. »Old Man« wurde freigelassen und in einen Zoo auf einer künstlich angelegten Insel gebracht, dort waren mit ihm noch drei Schimpansenfrauen, zwei aus Laboratorien und eine aus einem Zirkus. Die Insel war von einem Wassergraben umgeben, denn Schimpansen können nicht schwimmen.

Ein junger Mann, Marc Cusano, war angestellt, um nach den Schimpansen zu sehen. Man hatte ihm gesagt: »Nähere dich ihnen nicht. Sie hassen Menschen, sie sind böse, sie

sind stärker als du, und sie können dich töten!« Marc fütterte sie von einem kleinen Boot aus, indem er die Nahrung auf die Insel warf. Er begann, die Schimpansen zu beobachten. Ein Baby wurde geboren, »Old Man« wurde Vater. Und Marc konnte sehen, wie »Old Man« dieses Kind, ein Schimpansenmädchen, liebte, sein Essen mit ihr teilte, sie tragen wollte und versuchte, sie gegen tatsächliche und vorgestellte Gefahren zu verteidigen. Marc sah auch, wie diese Schimpansen, wenn er sich mit Nahrung näherte, einander voll Freude küssten und umarmten, bevor sie einen Bissen nahmen. So begann er nachzudenken: »Wie kann ich für diese erstaunlichen Wesen sorgen, wenn ich nicht eine Art von Beziehung zu ihnen habe?« Und jeden Tag kam er ihnen etwas näher.

An einem Tag streckte er seine Hand mit einer Banane aus und »Old Man« griff nach ihr. Marc erzählte mir: »Jane, jetzt weiß ich, wie du dich gefühlt hast, als David Greybeard (das ist der erste Schimpanse, der seine Furcht vor mir verloren hatte) das erste Mal eine Banane von dir angenommen hat.«

Eines Tages wagte Marc, die Insel zu betreten – und nichts geschah. Niemand verletzte ihn. »Old Man« schien recht freundlich. Also wagte Marc es eines Tages, zu ihm zu gehen und sein Fell zu kraulen. (Schimpansen verbringen Stunden damit, wechselseitig ihr Fell zu pflegen, das ist für ihr soziales Miteinander von großer Bedeutung). Und eines Tages erwiderte »Old Man« die Gesten. Schließlich traute sich Marc, ihn im Nacken zu kitzeln, und »Old Man« lachte. Sie waren Freunde geworden.

Die Schimpansenfrauen hielten Abstand, aber sie haben Marc niemals angegriffen und verletzt – bis zu einem schicksalhaften Tag. Es regnete und Marc rutschte aus, fiel flach mit dem Gesicht zu Boden und erschreckte das Schimpansenmädchen, das in der Nähe war. Sie begann zu schreien, und die Mutter reagierte, wie es Schimpansenmütter tun – sie kam herbeigerannt in der Annahme, Marc habe ihr Kind verletzt, und biss ihn tief in den Nacken. Die beiden anderen Schim-

pansenfrauen kamen ebenfalls herbei, um ihrer Freundin zu helfen. Eine bis in Marcs Handgelenk, die andere in sein Bein. Marc fühlte, wie sein Blut an ihm herabfloss. Er lag immer noch regungslos auf dem Boden und schaute auf, wie er sich in Sicherheit bringen könnte. Da sah er »Old Man« herankommen, mit aufgestellten Haaren, einem finsternen Blick und zusammengekniffenen Lippen. Er dachte: »Er meint, dass ich sein Kind verletzt habe«, und machte sich bereit zu sterben.

Aber was geschah? »Old Man« zog jede dieser Frauen von Marc weg und hielt sie, schreiend und aufgebracht, wie sie waren, auf Abstand, während Marc sich selbst zum Boot schleppte und in Sicherheit brachte. Ich traf Marc einige Wochen nach dem Vorfall, als er aus dem Krankenhaus entlassen wurde, und er sagte: »Jane, es gibt keinen Zweifel: ›Old Man‹ hat mir das Leben gerettet!«

Für mich ist das eine sehr symbolische Geschichte. Wenn ein Schimpanse, ja, ein Schimpanse, der von Menschen furchtbaren Missbrauch erfahren hat, einem menschlichen Freund in Zeiten der Not zu Hilfe kommen kann, dann können wir Menschen mit unserer größeren Fähigkeit, mitzufühlen und zu verstehen, dasselbe auch für Tiere in Zeiten ihrer Not tun. Diese Botschaft müssen wir den religiösen Gemeinschaften ebenso vermitteln wie den Naturwissenschaftler:innen, so dass wir uns zusammenschließen und unsere gottgegebenen Hirne nutzen und die Herzen der Menschen erreichen. Wir müssen es versuchen und eine Veränderung bewirken. Nicht nur um der Tiere willen, sondern auch für unsere eigenen Kinder und für die Generationen, die noch kommen werden.²

Dr. Jane Goodall ist Verhaltensforscherin, Umweltaktivistin und UN-Friedensbotschafterin. Zum Schutz der Primaten gründete sie rund um den Globus das Jane-Goodall-Institute und hält als Umweltaktivistin Vorträge auf der ganzen Welt.